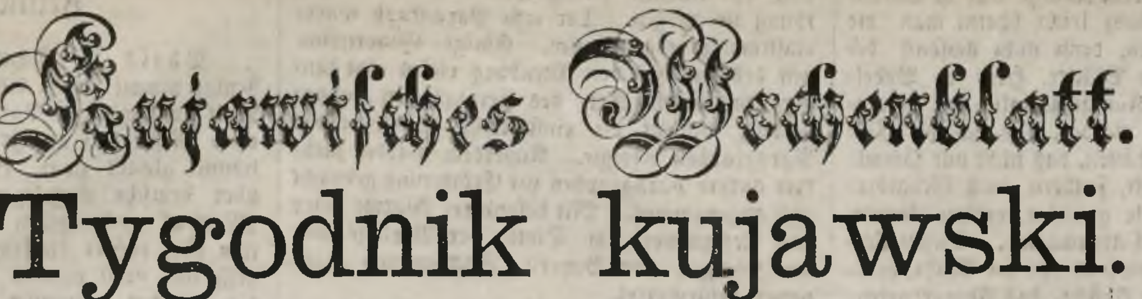
№ 50. Inowraclaw, Donnerstag, den 27. August. **1863.**
Inowrocław, Czwartek, dnia 27. Sierpnia.

Erscheint Montags und Donnerstags. Vierteljährlicher Abonnementspreis für Hiesige 13 Sgr. f. Auswärt. 16 Sgr. Gratis werden den Abonnenten 25 Zeilen vierteljährlich aufgenommen. Insertionsgebühren für die dreigespalt. Petitzeile 1 Sgr.



Wychodzi co Poniedziałek i czwartek. Preumerata kwartalna dla miejscowych 13sg. dla zamiejsc. 16 sg. Bezpłatnie umieszcza się dla abonentów 25 wierszy. Za inseryą wiersza po trzykroć łamanego płac. się 1 sgr.

Zweiter Jahrgang. (Verantwortlicher Redakteur: Hermann Engel in Inowraclaw.) Rok drugi.

Reden ist Silber, Schweigen ist Gold.

Es gilt durch ganz Deutschland die Regel, „Sprichwort, wahres Wort", und daran halten die meisten Leute fest. Die Väter haben es so gehalten, und weshalb sollten die Söhne und Enkel denn an der Richtigkeit zweifeln? Aber es scheint uns doch besser, einmal ein Sprichwort wie das, welches wir zur Ueberschrift unseres Artikels gewählt haben, zu untersuchen, um zu sehen, ob es denn wirklich ein wahres Wort ist, oder ob es nicht gar oft nicht nur falsch ist, sondern sogar auch recht schädlich und verderblich wirkt.

Die Art unseres vorliegenden Sprichworts läßt uns vermuthen, daß es aus dem Orient, wo man alle Moral- und sonstigen Sprüche in Bilder zu kleiden pflegt, zu uns gekommen ist, und das glauben wir auch gern, denn in den despotisch regierten Staaten Asiens, da mag ein solches Verhalten ganz am Platze sein. Wo sich die ganze Staatsmaschine um den Willen eines Einzigen als Mittelpunkt dreht, wo sich das Recht größtentheils nur durch das Schwerdt des Scharfrichters repräsentirt findet, da mag eine solche Regel recht wohl zu beachten gewesen sein, denn wenn man auch das Beste und das Gescheidteste sagte, stets war die Möglichkeit vorhanden, daß es dem obersten Gewalthaber, wenn es ihm zu Ohren kam, mißfiel, und je besser und gescheidter, also je werthvoller das Gesprochene war, um so wahrscheinlicher war die Unzufriedenheit des Herrschers damit, und da sich solche Unzufriedenheit in vielen, ja in den meisten Fällen in der Form einer seidenen Schnur, welche dort nicht als Ordensband getragen, sondern zum Aufhängen benutzt wird, zu zeigen pflegte, so war es allerdings besser zu schweigen, und da mag wohl jenes Sprichwort entstanden sein, welches jetzt bei uns von so Vielen im Munde geführt wird, wenn sie den Versuch machen, durch ein leises Kopfschütteln anzudeuten, daß ihnen Etwas nicht gefällt, und das sie wohl wünschen, daß eine Aenderung einträte.

Aber andere Verhältnisse andere Sitten, und schon im Mittelalter war man in Deutschland mit diesem Sprichwort nicht zufrieden, sondern es hieß frischweg: „Thu's Maul auf, hör' bald auf!" Da verlangte man schon, daß Jemand frisch von der Leber weg seine Meinung sage, aber damit er nicht durch allzulange Reden die Machthaber ermüde und langweile, oder sich in den Zorn hineinrede, und dabei etwas sage, was für ihn nachtheilige Folgen haben konnte, fügte man wohlweislich hinzu: „Hör bald auf!"

Und heut, nachdem wiederum einige hundert Jahre vergangen sind, was soll man heute thun? Soll man wieder zurückkehren zu jenem orientalischen Sprichwort, welches durch den Druck, den blutgierige Despoten ausübten, entstanden war? Wenn man das bedeutungsvolle, (oder lieber bedeutungslose) Kopfschütteln sieht, mit welchem die Mehrzahl der Menschen jetzt die Vorgänge zu begleiten pflegt, so sollte man fast meinen, jene Zeiten wären wiedergekehrt, und Jeder müßte ängstlich seine Zunge hüten, damit sie nicht etwa seinen Kopf in Gefahr brächte. Nun wir denken, so arg ist es nicht, und Jeder kann frei und offen seine Meinung sagen, wenn er überhaupt eine hat, und ist nicht unter dem goldenen Schweigen das werthlose Metall seiner Rede zu verbergen gezwungen. Deßhalb aber preist man das Sprichwort so hoch, weil es jedem Dummkopf erlaubt, durch Schweigen sich als einen höchst vorsichtigen und wahrscheinlich, — wie sein bedächtiges Kopfschütteln andeutet — auch höchst gescheidten und überlegenden Mann hinzustellen. Man hat also dieses orientalische Sprichwort benutzt, um die Dummheit durch ein System zu verdecken. Natürlich fand dieses System Aufnahme, denn es gibt leider noch eine große Anzahl von dummen Menschen in der Welt. Aber durch das Benehmen dieser Leute sollen sich andere nicht verleiten lassen, ebenso zu handeln, sondern sie sollen offen und frei heraus da, wo es ihnen nöthig scheint, ihre Meinung sagen, denn wo Einer seine Mitbürger belehren und bessern kann, da ist das Reden Gold, und da soll es nach altem deutschem Sprichwort heißen: „Thu's Maul auf!" aber nicht hör bald auf! sondern: Sprich und schrei so lange und so laut, bis Deine Mitbürger Dich hören, und bis sie den Sinn Deiner Rede verstehen, und bis Du siehst, daß sie auch gesonnen sind, Dich zu beachten und Deine Ansichten entweder mit Gründen zu widerlegen suchen, oder danach zu handeln bestrebt sind. So erfüllt man seine Pflicht, aber nicht mit stummen Kopfschütteln.

Deutschland.

Berlin, 25. August. Die Festfeier des 50jährigen Jahrestages der Schlacht von Groß-Beeren ist am Sonntag unter großer Theilnahme der Bevölkerung in Berlin würdig begangen worden. Die Theilnahme war so lebendig und so groß, daß jede Mißdeutung des von den Kommunalbehörden gefaßten Beschlusses, die sich bei der jetzigen Lage des Vaterlandes aller eigentlichen Volksfeste zu enthalten, von vorn herein ausgeschlossen ist. Dieser Beschluß fand die unbedingteste Zustimmung in der großen Majorität der Bürgerschaft, und zwar nicht, weil eine verdrießliche Gleichgültigkeit gegen die großen Erinnerungen des Jahres 1813 bei ihr Platz gegriffen hätte, sondern weil er in der That, wie die Motive des Beschlusses es aussprechen, die traurige Lage Preußens im Augenblicke keine Volksfeste im eigentlichen Sinne des Wortes gestatte. Große Massen haben sich nach dem Schlachtfelde begeben, wo freilich die ganze Feier sich absolut in offiziellen Händen befand. Die Festrede bestand in einer Predigt des Divisions-Prediger Thiele.

In der Stadt selbst war große Bewegung und unabsehbare Massen strömten aus den verschiedenen Thoren zu den von der Kommunalbehörden angeordneten Turnspielen der Jugend. Nur an einem Platz war die Feier, durch seinen unvorhergesehenen Zwischenfall etwas getrübt. Vor dem Schönhauser Thore waren die Vorbereitungen auf dem dem Militärfiskus gehörenden Exercirplatze getroffen. Turngeräthe und Zuschauertribunen waren aufgerichtet und der ganze Platz war wie alle übrigen mit Preußischen und Deutschen Fahnen reich geschmückt. Am Tage vor dem Feste besuchte General Wrangel diesen Festplatz und soll sich dort sogleich sehr bestimmt gegen das Entfalten der Deutschen Fahnen ausgesprochen haben. Jedenfalls erging am Abend spät eine Aufforderung von dem Militärfiskus an den Magistrat, die deutschen Fahnen sogleich zu entfernen oder den Platz zu räumen. Auf das Erstere konnte der Magistrat nicht eingehen, weil die Entfaltung der deutschen Fahne in dem von ihm mit den Stadtverordneten gemeinsam gefaßten Beschlusse bestimmt enthalten war. Die städtischen Behörden hatten sich verpflichtet gefühlt, damit auszusprechen, daß es die Begeisterung für die Befreiung Deutschlands gewesen sei, welche die Kämpfer der damaligen Zeit zum Siege geführt habe. So war die städtische Behörde genöthigt, am Morgen des Festtages den Platz räumen zu lassen und an einem benachbarten, einem patriotischen Bürger, dem Dr. Spiekermann gehörigen Platz, der ihn mit großer Bereitwilligkeit sogleich zur Verfügung stellte, die Turngeräthe und Fahnen wieder aufrichten zu lassen.

Das Fest verlief sonst überall ohne jede weitere Störung in bester Ordnung, und ohne Unglücksfall. L. C.

— Es ist sehr aufgefallen, daß die Regierung, obgleich mehrere Blätter 3 und 4 Verwarnungen erhalten, bis jetzt noch kein Verbot einer Zeitschrift hat ergehen lassen. Der berliner Korrespondent der „D. A. Z." erklärt dies dadurch, daß der König befohlen hat, daß jedes Vorgehen gegen die Presse nicht ohne seine ausdrückliche Genehmigung geschehen solle.

— In glaubwürdiger Weise wird der „Schl. Ztg." mitgetheilt, daß am 19 d. M. von den in der Berliner Hausvogtei inhaftirten Polen entlassen worden sind: die Rittergutsbesitzer Baron v. Graeve auf Borek und v. Sulimierski auf Domanin, desgl. der Dr. med. Jarnatowski aus Kozmin.

— In den letzten Tagen war hier das Gerücht verbreitet, es seien hier mehrere Fälle von Cholera-Erkrankungen vorgekommen. Wie wir hören, haben zu dem Gerücht einige Erkrankungen an der Ruhr Veranlassung gegeben, wie solche alljährlich in der jetzigen Jahreszeit sich zu zeigen pflegen.

— In Bezug auf die innern Angelegenheiten treten zwei Punkte in den Vordergrund, die in einem nahen Zusammenhange stehen: Das Budget und die Auflösung des Landtages. Es ist bereits gemeldet, daß die Aufstellung des Staatshaushalts-Etats pro 1864 sehr weit vorgerückt sei. Es scheint, daß man jetzt bereits eine Uebersicht über den Militär-Etat gewonnen habe und zu der Ueberzeugung gelangt ist, daß er ungewöhnlich hoch ausfalle; neben den Ausgaben für die Reorganisation kommen auch die Kosten für die aus Anlaß der polnischen Insurrection an der preußisch-polnischen

Grenze angeordneten militärischen Maßnahmen in Anschlag, und die Summen dafür sind nicht unbedeutend. Zweifellos wird der Finanzminister auch darüber dem Könige jetzt in Baden-Baden berichten. Ganz leicht scheint man die Sache nicht anzusehen, denn nicht umsonst berichten die feudalen Blätter, Herr v. Bodelschwingh habe dem Könige lediglich die erfreuliche Mittheilung zu machen, daß sich die Einnahmen so gesteigert hätten, daß nicht nur sämmtliche Ausgaben gedeckt, sondern auch Gehalserhöhungen für Beamte gewährt werden könnte. Das bleibt jedenfalls abzuwarten. Diesen Umständen gegenüber gewinnt es an Wahrscheinlichkeit, daß man die Absicht, das Abgeordnetenhaus aufzulösen, nicht fallen lassen wird. Die gegentheilige Annahme rheinischer und süddeutscher Blätter beruht auf einer wohlwollenden Vermuthung. Aus kundigem Munde ward mir indessen ein neuer, jetzt der Erwägung unterbreiteter Plan berichtet, der möglicherweise zur Ausführung gelangt. Wir stehen vor der letzten Session der gegenwärtigen Legislaturperiode; es ist daher gerathen worden, den Landtag ruhig einzuberufen, das Abgeordnetenhaus wie im vergangenen Jahre zu behandeln und nach geschehener oder vorauszusehender Ablehnung des Budgets — zu schließen, dann hat man jede aufregende Maßnahme vermieden, ein ganzes Jahr Zeit gewonnen und kann die regelmäßigen Neuwahlen besser überwachen. Wie gesagt, es ist ein Plan, der viel Anklang findet. Relata refero. (Bresl. Z.)

— Der „Fortschritt" von Walesrode ist gegenwärtig ein in Preußen sehr gesuchtes Blatt.

— Ein Waffenhändler wurde am Freitag verhaftet, weil er verdächtig, daß er Waffensendungen von hier nach Polen vermittelt und dadurch die Insurrektion unterstützt habe.

Frankfurt a. M., 25. August. Dem Vernehmen nach ist zwar die Zusammensetzung, aber noch nicht der Vorsitz des Direktoriums endgiltig geordnet. Heute findet abermals eine Konferenz statt.

— Sicherem Vernehmen nach wurden in heute stattgehabter dreistündiger Konferenz der deutschen Fürsten weitere Fortschritte in der Verständigung über die Reformakte erzielt; die Direktorialfrage ist (wie unten) gelöst.

— 24. August. Der König von Sachsen hat den in der Schweiz weilenden Kronprinzen hierher berufen. Wie es heißt, beabsichtige der König nach Dresden zurückzukehren und sich durch den Kronprinzen vertreten zu lassen.

Frankfurt a. M., 24. August. Die Sitzung der Bundesfürsten-Conferenz am Sonnabend begann um 11 Uhr Vormittags und endete gegen 1 Uhr. Zunächst wurde vom Herrn v. Biegeleben die ablehnende Antwort des Königs von Preußen, welche der König von Sachsen überbracht hatte, verlesen. Die Antwort ist in sehr höflichen Worten und so abgefaßt, daß sie Preußen eine Thür zu Transaktionen offen läßt. Ueber die Resultate der Sitzung verbreitete sich in Frankfurt das Gerücht, die drei Könige von Hannover, Sachsen und Würtemberg hätten das kaiserliche Reformprojekt einfach abgelehnt. Aber diese Nachricht ist nach dem Kongreßbericht, der sich immer hat unterrichtet gezeigt, unrichtig. Der wirkliche Sachverhalt ist vielmehr folgender: Das Reformprojekt wurde von den Fürsten paragrapherweise der Berathung unterzogen. Der erste Paragraph wurde einstimmig angenommen. Einige Einwendungen des Herzogs von Altenburg riefen eine längere patriotische Rede des Herzogs von Koburg hervor, worauf die einstimmige Annahme des Paragraphen erfolgte. Außerdem wurden mehrere andere Paragraphen zur Erörterung gebracht und angenommen. Mit besonderer Wärme wird das Reformwerk im Sinne der Vorlage von den Königen von Bayern, Sachsen und Hannover befürwortet.

— Wie die K. Z. aus guter Quelle vernimmt, sind die Gesandten Frankreichs angewiesen, sich gegen die österreichischen Reformanschläge auszusprechen.

Oesterreich.

Wien, 22. August. Daß Oesterreich geneigt sei, seinen Anspruch auf den Vorsitz im Direktorium aufzugeben oder dahin zu modifiziren, den Vorsitz zwischen Oesterreich und Preußen alterniren zu lassen, wird, wie die „K. Z." mittheilt, bestritten, dagegen soll es sich bestätigen, daß österreichischer Seits dem Antrage auf direkte Wahlen zum Abgeordnetenhause kein Hinderniß in den Weg gelegt werden wird. Der Kaiser Franz Joseph verkehrt viel mit dem Herzog von Koburg, und soll sich zwischen diesen beiden Fürsten ein sehr freundschaftliches Einvernehmen herausgebildet haben. König Max soll sich bereits erklärt haben, im Direktorium mit anderen Königen zu alterniren. Daß König Wilhelm abgelehnt hat, nach Frankfurt zu kommen, hat hier tief verstimmt, da man nur zu gut weiß, daß jede Bundesreform doch nur ein halbes, verstümmeltes Werk bleiben würde, wenn Preußen derselben nicht beitritt. Ob nach Schluß des Kongresses Ministerial-Konferenzen in Dresden Statt finden werden, scheint noch nicht definitiv bestimmt zu sein, man betrachtet sie aber als wahrscheinlich; indessen erwartet man hier von solchen Konferenzen kein irgend wie nennenswerthes Resultat.

— Ueber das Verhalten der einzelnen Fürsten vom Fürstentage enthält die Wiener „Presse" ein Schreiben aus Frankfurt, aus welchem hervorgeht, daß in überraschender Weise es namentlich der König von Sachsen ist, welcher seinen ganzen Einfluß zur Förderung des Werkes aufbietet, was um so größeren Eindruck macht, als Sachsen bekanntlich vielleicht Ursache hätte finden können, sich gegen Baiern zurückgesetzt zu fühlen. Mehr thätig soll ferner Herzog Ernst auftreten und durch seine Haltung viel dazu beitragen, die nicht ohne alles Widerstreben sich betheiligenden Großherzoge von Baden und Weimar nachgiebiger zu stimmen, sowie auch die Bürgermeister der vier freien Städte sich in gewissem Sinne um den Herzog von Koburg gruppiren. Die Nachricht, welche die „Rhein. Z." von einer Gegendenkschrift des Herzog Ernst verbreitete, wird daher auch dementirt. Verlassen hat den Fürstenkongreß Prinz Heinrich, der Statthalter von Luxemburg, nachdem sein Bruder, der König der Niederlande, noch dem Kaiser in Frankfurt einen Besuch gemacht und zugesagt hat, den Ergebnissen schriftlich beizutreten.

Frankreich.

Paris, 23 August. Der frankfurter Fürstentag nimmt unsere diplomatische und politische Welt vollständig in Anspruch. Man sieht nicht ohne Mißtrauen auf Frankfurt. Der Constitutionnel glaubt zwar, in Frankfurt werde blos über deutsche Angelegenheiten verhandelt; die „Nation" zieht gehen ihn zu Felde und wirft ihm vor, daß er die französischen Interessen vergesse und nicht einmal bedenke, daß die Ausführung des französisch preußischen Handelsvertrages sogar Gefahr laufe. Daß man übrigens der frankfurter Versammlung hier nicht sehr hold ist, geht deutlich daraus hervor, daß die hiesigen Blätter, vor Allem aber der so gleichgültige Constitutionnel, das falsche Gerücht, es herrsche Zwietracht unter den deutschen Fürsten", mit ganz besonderer Vorliebe aufgenommen haben.

— „La France" sagt: „Verschiedene Korrespondenzen aus Petersburg, die uns mitgetheilt worden sind, und deren Glaubwürdigkeit uns verbürgt wird, konstatiren, daß seit einigen Tagen in Rußland die allgemeine Stimmung für den Frieden ist. Man versichert, Fürst Gortschakoff sei entschlossen, sich in seinen Antworten auf die neuen Noten der drei Mächte versöhnlicher zu zeigen."

— Die Schlußfassung der drei nach St. Petersburg entsandten Noten lauten „Courier du dimanche" zufolge: „Es bleibt jetzt dem Gouvernement die gebieterische Pflicht zu erfüllen, die ernsteste Aufmerksamkeit des Fürsten Gortschakoff für die Schwere der Lage und die Verantwortlichkeit, welche es Rußland auferlegt, anzurufen. Oesterreich, Frankreich und England haben es als dringlich bezeichnet, daß dem bedauernswerthen Zustande, der voll von Gefahren für Europa, ein Ende gemacht werde; sie haben die Mittel angezeigt, deren Anwendung ihnen als eine Pflicht erscheint, um zu diesem Ziele zu gelangen. Wenn Rußland nicht Alles, was von ihm abhängt, thut, um die gemäßigten und versöhnlichen Absichten der drei Mächte zu verwirklichen, wenn es den durch die freundschaftlichen Rathschläge bezeichneten Weg nicht betritt, so wird es für die schweren Konsequenzen, welche die Verlängerung der polnischen Unruhen nach sich ziehen kann, verantwortlich."

Nach den Pariser Correspondenten mehrerer englischen Blätter herrscht in dortigen diplomatischen Kreisen eine außerordentliche Spannung auf die nächste Gortschakoff'sche Depesche. Der Kaiser scheine, trotz anscheinender Apathie, mit großen Planen schwanger zu gehen.

— Die „Independance" hat eine Zuschrift von dem Marquis Wielopolski erhalten, in welcher derselbe die „von dem „Moniteur" und mehreren andern Blättern" gebrachten Briefe, die er angeblich an den Kaiser von Rußland geschrieben haben soll, als vollständig erfunden erklärt.

Wyjątek z Czasu.

(Ciąg dalszy.)

Odezwa patryotów rosyjskich do braci Polaków.

Sześć już miesięcy na wspólnéj ziemi naszéj, mordercza między bratnemi plemionami toczy się walka, w któréj jednak ani zaprawdę godne podziwienia męztwo, ani poświęcenie i wytrwałość wasza nietylko potęgę Rosyi obalić, ale nawet na chwilę zachwiać nie zdołały. Przeciwnie, mogliście się już dotąd przekonać, że bratobójcza ta walka, jedynie długi tylko szereg zasłużonych i bezowocnych nieszczęść na was sprowadziła. Sądzimy więc, że po smutnem doświadczeniu, jakie już przeszliście, pora jest teraz słowem prawdy i bratniéj odezwać się miłości, by sproszyć zgubne wasze marzenia, a oświeciwszy was, powołać was do wspólnéj z nami pracy ku osiągnieniu szczytnych celów, jakie Opatrzność wam i nam wskazała.

Nie dziwcie się, bracia Polacy! że gdyście zapoznali przeznaczenie wasze i prawdziwy wasz interes, który nakazuje wam zespolić się z nami, najmiłościwiej nam panujący monarcha, z całą surowością przeciwko wam wystąpić musiał. Jemu to bowiem Opatrzność powierzyła rządy ludów słowiańskich, w których rzędzie i wy jesteście, by za ich pomocą, skruszywszy kajdany wszystkich bratnich plemion, rozpocząć wielkie dzieło odrodzenia zgrzybiałéj i samolubnéj Europy. — Nie dziwcie się więc, powtarzamy, że przedstawiciel wielkiéj idei słowiańskiéj, wszelkich, najsroższych nawet użyć miał środków, by od zdrożnego postępowania was powstrzymać, do posłuszeństwa przywrócić i na drogę wspólnych a świetnych przeznaczeń kierować. Lecz niemniéj dobrotliwy monarcha nad koniecznością spełnienia strasznego tego obowiązku nie wątpliwie boleje, a choć pochwyciwszy za oręż przeciwko nam, wielką popełniliście zbrodnię, którą serce jego ojcowskie zakrwawyliście, to jednak ono bez wątpienia przebaczyć wam doradza, przez wzgląd, że większa część jest między wami nieszczęśliwych, którzy przez intrygi nieprzyja-

Zum polnischen Aufstande.

In Galizien gilt es bereits für eine ausgemachte Sache, daß der Kampf in Polen den Winter hindurch mit Nachdruck betrieben werden solle, wenigstens ist die dermalige Bewegung keineswegs als dem Erlöschen nahe zu betrachten. Zu gleicher Zeit, als die Freischaaren im Großherzogthume Krakau die polnische Grenze passirt haben, ist eine Abtheilung von ungefähr 2000 Mann, die sich im Osten Galiziens gesammelt hatte, auf russischen Boden übergetreten. Der Anführer dieser Schaar hatte diesmal kurz vor dem Grenzübergange eine den allgemeinen Ansichten ganz entgegengesetzte Richtung eingeschlagen, um sich nicht einem Verrathe Preis zu geben und die russischen Truppen in ihren Erwartungen zu täuschen.

— Sicheren Nachrichten zufolge sollen die Polen gegenwärtig sehr bedeutende Lieferungen an Wäsche ausgeschrieben haben. Meistens werden die ausgeschriebenen Lieferungen von Damen, die auf den einzelnen Gütern ganz offen umherfahren, angesagt und dann später von einer Militärabtheilung abgeholt. Kürzlich hat aber auch die russische Regierung die seit langer Zeit rückständigen Steuern durch Militär eintreiben lassen, so daß jetzt die Grundbesitzer doppelt geschlagen werden. Gelingt es den Russen nicht, in nächster Zeit, den Aufstand zu unterdrücken, so soll das unglückliche Land nach dem Urtheil Aller, die mit den Verhältnissen desselben sehr genau bekannt sind, mit Riesenschritten seinem Ruin entgegeneilen. Trotz der großen Machtentfaltung der Russen und trotzdem die Polen sich keiner großen Waffenerfolge zu erfreuen haben, soll bis jetzt zur Beruhigung des Landes wenig Aussicht sein. Die meisten Beamten vom Wojt bis in die höheren Kreise, stehen unmittelbar im Dienste der Insurgenten. Kürzlich sollte von den Russen ein Wojt verhaftet werden. Da er davon Kunde erhalten hatte, verschwand er zwei Tage lang in die Wälder. Nach dem Abzuge der Russen kehrte er wieder zurück und verwaltet nach wie vor sein Amt.

Kattowitz, 23. August. Die Communication auf der Warschau-Wiener Eisenbahn ist zwischen Czenstochau und Piotrkow ganz unterbrochen, so daß warschauer Briefe schon seit zwei Tagen nicht eingetroffen. Die Insurgenten haben nämlich fast alle Brücken zwischen obengedachten Stationen trotz der großen Wachsamkeit von Seiten der Russen durch Feuer vernichtet. Selbst die große Brücke zwischen Czenstochau und Klomnice ist nicht verschont geblieben. Die Herstellung derselben dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen. — Das war das Werk einer einzigen Nacht, von Freitag auf Sonnabend. Dies einzige Factum mag wohl genügen, um die Angabe des amtlichen „Dziennik Powszechny“, der den Aufstand in Polen schon unterdrückt wissen will, vollständig zu widerlegen.

Lokales und Provinzielles.

Inowraclaw. Die hiesige Kaufmannschaft hat die Abänderung der von hier nach Bromberg abgehenden Posten wiederholt bei der Oberpostdirection nachgesucht. In dem Antrage wird motivirt: Es ist unmöglich, die Briefe, welche mit der Post um 11 Uhr 50 Min. Vorm. ankommen und trotz der unsichtigen Leistungen der Beamten frühestens 12½ Uhr zur Ausgabe gelangen, und weil der Postschluß von 1 — 2 Uhr hindernd entgegentritt, mit der schon um 2 Uhr 35 Min. zum Anschluß an den Personenzug nach Berlin abgehenden Post zu beantworten. Ferner wird beantragt, daß die Lokalpost, 4 Uhr 10 Min. Morgens von hier abgehend, in eine zwischen 5 und 6 Uhr Nachmitt. abzulassende Post umgeändert werde, weil wie notorisch bekannt, mit jener Morgenpost sehr wenige Personen und Effekten expedirt werden, da erstens Reisende die Postfahrt um 1 Uhr 25 Min. vorziehen und sämmtliche bis 8 Uhr Abends aufgelieferten Briefe und Poststücke diesem Course schon mitgegeben werden. Für diese Abänderung spricht auch der Grund, daß durch die bedeutend billigere tägliche Fahrt mit dem Omnibus (4 Uhr Morgens) der Anschluß an die Vormittags abgehenden Züge erreicht wird. — Der vom hiesigen Postamte eingeholte Bericht ergiebt, wie uns von guter Quelle mitgetheilt wird, daß der Abgang der Nachmitagspost dahin abgeändert werde, daß diese schon um 2 Uhr zum Anschluß an den nach Eydkuhnen abgehenden Schnellzug von hier abgelassen und für die aufzuhebende Morgenpost ein neuer Cours, ungefähr um 5 Uhr Nachm. eingerichtet werde. — Die Oberpostdirection wird hoffentlich sehr bald den Wünschen der hiesigen Kaufmannschaft entsprechend, den veränderten Postgang anordnen.

— Der Staatsanwalt Herrr **Fuchs** verläßt mit dem 29. d. unsern Ort. Derselbe ist durch ca. 2 Jahre für den hiesigen Kreis thätig gewesen und hat sich durch seine umsichtige amtliche Thätigkeit sowohl, als durch sein freundliches Entgegenkommen in privaten Kreisen die Liebe und Achtung in ausgedehntestem Maße erworben. Bei seinem Scheiden rufen wir ihm ein herzliches Lebewohl nach.

— Am Sonntag, den 30. d. findet das zweite Stiftungsfest des Männer-Turnvereins statt. Die Turner versammeln sich auf dem Schützenplatze, wo Schauturnen und abwechselnde Gesangspiecen vorgetragen werden.

— Am gestrigen Abende fand ein gemüthliches Beisammensein der Sänger im hiesigen Vereinslokale statt. Der Zweck war, noch einmal unter der ihr lieb gewordenen Direktion zu singen, da ihr Dirigent in wenigen Tagen den hiesigen Ort verläßt.

— Am 25. 26. und am heutigen Morgen sind von den hier inhaftirten Zuzüglern je 10 Mann unter militärischer Begleitung per Wagen an das Kreisgericht zu Trzemeszno abgeliefert worden. — Die Wagen waren von hiesigen Wirthen gratis gestellt, damit die Verhafteten den Weg nicht zu Fuß zurückzulegen brauchen. — Gestern sind die miteingefangenen 7 Pferde und 2 Wagen auf dem Gastwirth Ekowskischen Hofe meistbietend verkauft worden. Die Ausflust war eine rege und sind die Pferde zu hohen Preisen versteigert worden.

— Heute rückte die 5. und 6. Comp. des hier in Garnison stehenden Batail. nach **Schubin** aus.

— Die letzte Nummer unseres Blattes ist am Dienstage **vorläufig mit Beschlag** belegt worden.

Labischin, 26. August. In einer hiesigen Schänke waren einige Deutsche mit Polen in Streit gerathen, der zuletzt in eine furchtbare Schlägerei ausartete. Das Einschreiten der Stadtpolizei blieb erfolglos, ebenso das gütige Zureden angesehener Bürger, bis es endlich den Gensdarmen gelang, den Haupttumultuanten, einen Deutschen Handwerksgesellen, der sich mit zwei Stuhlbeinen bewaffnet und dieselben tüchtig gehandhabt hatte, festzunehmen, worauf die Menge auseinanderging.

— In dem eine Meile von hier an der Bromberger Straße gelegenen Dorfe **Torgowisko** ist das gräfliche Skorzewskische Försterhaus gestern Abend ein Raub der Flammen geworden. Die Förstersgattin hatte versucht, ihre Habseligkeiten wo möglich zu retten, wurde aber vom einstürzenden Gebälke derartig beschädigt, daß sie, mit Brandwunden bedeckt, darniederliegt, und an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. P.

Auch die Königl. Regierung zu Bromberg publicirt jetzt für den dasigen Regierungsbezirk die Verordnung der Posener Regierung, betreffend die Ungültigkeits-Erklärung sämmtlicher von den Behörden ausgestellten Pässe und Grenz-Legitimationskarten nach dem Königreich Polen, so wie die Polizeiverordnung, das Ueberschreiten der Grenze ohne Legitimation betreffend.

— Einem Feldwebel vom 42. Inf.-Regte. wurde in voriger Woche aus seinem Quartier eine Summe Geldes im Betrage von ca. 80 Thlrn. gestohlen. Das Geld befand sich in einem verschlossenen Kasten, welcher in einem zweiten größeren verschlossenen Kasten stand. Der Dieb, jedenfalls mit der Lokalität bekannt, hatte beide Kästen mittelst Nachschlüssels geöffnet und nach verübter That wenigstens den größeren Kasten wieder verschlossen. Der Feldwebel entdeckte den Diebstahl erst nach einigen Tagen, als er Veranlassung hatte, den Kasten aufzuschließen.

Dobrzyca, 23. August. (P. Z.) Bei dem Gutsbesitzer **Jordon** zu Trzebin wurde vorgestern durch Gensdarmen, welche sich von einem durch einen Offizier geführten Detachement der hier gerade übernachteten Ulanen begleiten ließen, eine Haussuchung nach Waffen, welche dort verborgen sein sollten, abgehalten. Dieselbe war ohne Ergebniß. Der Besitzer sagte vor dem Abreiten des Commandos, er habe schon vor drei Tagen erfahren, daß eine Haussuchung bei ihm stattfinden werde.

Czerwinsk, 23. Aug. Weitere Ermittelungen haben ergeben, daß jener junge Mann, welcher unter dem Namen des Lehrersohnes aus Lalkau, angeblich zum Bau der dortigen abgebrannten katholischen Kirche Gelder einsammelte, sich auf diese Weise in verschiedenen Parochien weit über 100 Thr. erschwindelt hat. Man will dem Betrüger auf der Spur sein.

---

znych nam obcych rządów, w błąd wprowadzeni zostali, a mało prawdziwie występnych. My zaś dzieląc z Carem wspaniałomyślne te uczucia, wyciągami do was dłoń bratnią, pojednania, ufając w rozum wasz polityczny, że jej nie odepchniecie. Rozważcie jakie dotąd z niezgodnem powołaniem waszem postępowania i niesłusznych z nami zatargów zebraliście owoce? Oto, najszlachetniejszą krew waszą marnie wytoczyliście i zniszczyliście pomyślność waszą. Oto tysiące waszych poległo od kul i żelaza walecznej armii cesarskiej. Podżegani interesownemi podszeptami, bez nadziei odniesienia zwycięztwa własnemi siłami waszemi, świętokradzką podnieśliście rękę na wspólną (!) Ojczyznę naszą, ufając jedynie w pomoc mniemanych przyjaciół waszych, którzy krew waszą i naszą a niemoc i szaleństwo wasze z zimnem wyrachowaniem na swą jedynie samolubną wyszykuje korzyść. Czegóż w istocie spodziewać się możecie od tych, którzy jak w przeszłości tak i teraz udaną tylko dla was sympatyą, czynem nigdy nie udowodnili? — Czyż na ustach tych, którzy do bratobójczej podniecają was walki, uśmiechu szatańskiej nie spostrzegacie radośći? Czyż nie dość macie dowodów i tak zaslepieni jesteście, iż nie widzicie, że zmyslona Panstw tych dla was sympatya i zdradziecka ich w sprawy nasze dyplomatyczna interwencya, nie ma na celu urzeczywistnienia sztucznie rozbudzonych marzeń waszych, ale rzaczej ma na celu przedłużyć między nami walkę, tym sposobem Rosyą osłabic na zewnątrz, kraj nasz zniszczyć materyalnie, aby was potem zrobić hołdownikami niemieckiego przemysłu a Rosyą w świętem posłannictwie, przez Opatrznosć jej nadanem, powstrzymać. Czy nie rozumiecie, że usiłowania wspólnych nieprzyjaciół naszych zmierzają do tego tylko, aby opóźnić godzinę, w której uciśnionych ludów słowiańskich ustanie pokuta, a w której i rod germański od tysiąc lat chytrością pracę Słowian wyzyskujący, stanie się hołdownikiem waszym, gdy z naszą pomocą sztandar słowiański zatkniecie na najdalszych granicach wspólnej Ojczyzny, a za waszem współdziałaniem flaga nasza słowiańska na Bosforze i Bałtyku dumnie powiewać będzie.

(Dokonczenie nastąpi.)

Tilsit, 18. Aug. (K. H. Z.) Ein schwer verwundeter Pole wurde vor mehreren Tagen mit dem Dampfboote Kielstut von Schmaleningken hierher gebracht und sogleich inhaftirt. Derselbe wollte bei Schmaleningken die preußische Grenze überschreiten, achtete nicht auf die Warnungen der Grenzposten und wurde durch einen Schuß am Fußgelenk verwundet; er soll kein polnischer Insurgent sein; bei der näheren Untersuchung fand man 450 Papierrubel bei ihm. — Gestern Abend wurde ein Waffen-Transport von zwei Wagen unter einer Dragoner-Eskorte von Piktuponen her, hier eingeliefert und der Königl. Behörde übergeben. In wie fern die beiden Führer des Waffentransportes straffällig erscheinen, wird die nähere Untersuchung feststellen.

Feuilleton.

Der Zunftzwang und das Proletariat.

Von den Vertheidigern des alten Zunftzwanges hören wir gar oft die Behauptung aufstellen, daß erst durch Lockerung des alten Innungwesens das gewerbliche Proletariat geschaffen sei. Im Mittelalter, als Zunft und Innung in höchster Blüthe gestanden, da hätte man in den Städten kein Proletariat gekannt, und sobald man nur wieder zu jenen gesegneten Zuständen zurückkehre, so würde auch sogleich wieder das Proletariat verschwinden, und wir würden nur Städte mit wohlhabenden Arbeitern haben. Um diese Behauptung zu widerlegen, brauchen wir in Preußen nur die Ausgaben für das Armenwesen vor der neuen Gewerbeordnung und nach derselben anzusehen. Eine einfache Vergleichung wird zeigen, daß dieselbe seit Einführung der neuen Gewerbeordnung ganz bedeutend gewachsen sind und daß somit die Annäherung an das alte Zunftwesen die Zahl der Almosenempfänger nicht vermindert sondern vermehrt hat. Und sehen wir nach Baiern, wo sich in einem Staate Gewerbefreiheit und mittelalterliches Zunftwesen nebeneinander befinden, nämlich ersteres in der Rheinpfalz und letzere in Altbaiern: so wird man bei einer gewöhnlichen Vergnügungsreise, ohne jede volkswirthschaftliche Betrachtung zu beabsichtigen, schon durch die Zahl der Bettler, welchen man hier und dort begegnet, unwillkürlich zu der Ueberzeugung gebracht, daß in dem Theile des Königreichs, in welchem Gewerbefreiheit herrscht, eine ungleich größere Wohlhabenheit zu finden ist, als in dem Theil, in welchem die mittelalterlichen Beschränkungen des Gewerbes noch in voller Blüthe stehen. Solche Beweise werden von den Gegnern der Gewerbefreiheit, selbst wenn sie mit den überzeugendsten Zahlen belegt sind, einfach zurückgewiesen, und ihr Refrain lautet immer: „Ja, im Mittelalter gab es kein Proletariat." Diese Behauptung, mit so großer Bestimmtheit sie auch ausgesprochen wird, sie ist einfach nicht richtig. Es gab im Mittelalter ein Proletariat, welches verhältnißmäßig viel zahlreicher war als das heutige.

Wenn man bei der Darstellung der politischen Verhältnisse und Einrichtung der Städte des Mittelalters wenig von ihm zu hören bekommt, so hat das einfach darin seinen Grund daß dies Proletariat absolut rechtlos politisch war, daß es zum politschen Gemein-Wesen gar nicht zugerechnet wurde, ja daß man es gar nicht als Glied, sondern nur als eine Art Ungeziefer des korperlichen Gemeinwesens betrachtete. Aber vorhanden war es nichts destoweniger, und in Zeiten großen allgemein menschlichen Elends, wie in der großen, mörderischen Seichen des Mittelalters, in denen der Unterschied der Stände aufhört, und die Pest und der Tod die allgemeine Bruderschaft der Menschen wiederherstellt, da hört man dann plötzlich von den Tausenden und Tausenden, deren faulende Leichen eingescharrt werden mußten, an die früher nie Jemand gedacht hatte, die nie mitgezählt waren wenn von den Einwohnern d. h. von der Bürgerschaft der großen Städte wie Lübeck, Augsubrg oder Nürnberg die Rede war. Lübeck hat in der Epidemie des schwarzen Todes 92,000 Todte begraben und die Chronisten gestehen ein, daß das furchtbare Wüthen dieser Seuche darin seinen Grund habe, daß die in den edelsten Winkeln angehäufte Proletariatsmasse die Brutstädte des entsetzlichen Kontagiums bilde. Außerdem existirte das Proletariat in den so gepriesenen Zeiten des Mittelalters noch in einer andern Form. Es bildete gewaltige Haufen, welche schaarenweise, raubend plündernd und die kleinen Ortschaften brandschatzend, das Land durchzog. In den alten Chroniken finden wir zahlreiche Nachrichten von solchen Banden, die unter allerhand Namen das Land unsicher machten, und Thatsache ist es, daß der Handwerksgeselle das Hauptcontingent zu solchen Schaaren stellte, indem die Städte in ängstlicher Furcht vor einer Uebersetzung der einzelnen Handwerkszweige, die zahlreichen jungen Handwerker, welche sich niederlassen wollten, zurückwiesen und diese nöthigten, wenn sie auch auf dem Lande keinen genügenden Broterwerb fanden, sich durch das Räuberhandwerk zu ernähren, wenn sie nicht als Faulbäuche vorzogen, in ihren kräftigsten Jahren schon die Klöster zu bevölkern. Wenn diese Banden sich auch lange ungezählt im Deutschen Reich herumtrieben, endlich kam einer, der sie zählte. Es war Albrecht von Wallenstein.

Zweimal rührte er die Werbetrommel, welcher alle Leute, die sich ohne Gewerbe in Deutschland herumtrieben, um seine Fahne sammelte, und zweimal schuf er dem Kaiser gleichsam aus dem Nichts eine Armee von 50,000 Mann. Diese Armee, sie bestand aus den Leuten, welche der Zunftzwang dem bürgerlichen Gewerbe entfremdet hatte. —

Wenn in einem Lande, in welchem die Gewerbefreiheit herrscht, die Trommel gerührt wird, um Soldaten zu werben, so werden sich wohl einige verkommene und nichtsnutzige Subjekte sammeln, oder es müßte denn sein, daß ein übermäßiger Sold als Lockmittel dient. Ein Proletariat, gebildet aus dem kräftigsten Theil der Nation, welcher alsdann begierig die Gelegenheit ergreift, um auf irgend eine Weise durch regelrechte Thätigkeit sein kärgliches Brod zu erwerben, wird man dort nicht finden, da sich jeder die Art und den Ort seines Gewerbes nach freiem Willen wählen könnte. Das wissen auch die Werber heutzutage recht gut, und wenn irgendwo ein Kampf ausbricht, zu welchem fremde Söldner gewünscht werden, flugs wird in Deutschland selbst oder an seinen Grenzen ein Werbebüreau errichtet, denn er weiß, daß der mittelalterliche Zopf Tausende von kräftigen Armen hindert, sich genügendes Brod zu schaffen, und auf diese Weise ein Proletariat hervorruft, welches eilig dem Tone der Trommel folgt.

Deßhalb darf es uns nicht wundern, wenn wir allenthalben die Zünftler im engsten Bunde mit denen finden, welche das Heil des Staates in einem starken Söldnerheere suchen. Erst durch das Proletariat, wie es der krasse Zunftzwang schafft, ist die Bildung eines solchen Heeres möglich. — (L.)

Briefkasten der Redaktion.
Herrn P. in L. Erwarten Sie briefliche Mittheilung von uns.

Handelsbericht.

25. August.
Man notirt für
Weizen: 132pf. feinb. 61 Rtl. 130pf. bunt 58 Rtl. 128pf. hellf. 56 Rtl.
Roggen: 123 37 Rtl. 125 38 Rtl.
W.-Erbsen: 35 Rtl. feinste Kochwaare 36 Rtl.
Gerste: große 30 Rtl. kleine 26 Rtl.
Hafer: 1 Thlr. $2^1/_2$ Sgr.
Kartoffeln: 2—$2^1/_2$ Sgr. pro Metze.
W. Rübsen 80 — 82 Thl. W. Raps 82 — 84 Thl.

Druck und Verlag von Hermann Engel in Inowraclaw.
Drukiem i nakładem Hermanna Engel w Inowrocławiu.